

Kommentar

Klaus Lackner

Bestattung
ohne Zwänge

So reglementiert wie Bestattungen sind kaum noch andere Wirtschaftszweige in Österreich. Noch dazu ist man häufig im ländlichen Raum an ein bestimmtes, weil einziges Bestattungsunternehmen gebunden, das oft die verkehrt gehaltene „schützende Hand“ entgegenstreckt und für seine Dienstleistungen ordentlich zur Kasse bittet. Doch dieser Bereich scheint trotz aller Reglementierung schon langsam aufzuweichen. Früher als andere Bürgermeister begann Michael Häupl in Wien in aller Stille, das Bestattungsmonopol zu liberalisieren. Das Wiener Magistrat bewilligte als eines der ersten in Österreich Hinterbliebenen, die eine Urnenbestattung aus gutem Grund ablehnen, die Abholung der Asche teurer Toter vom Krematorium. So dürfen etwa gehbehinderte, greise Witwen, denen Friedhofsbesuche nicht zumutbar sind, des Gatten Asche unter gewissen Auflagen in ihren vier Wänden verwahren, oder Erben von Schrebergärten Opas Urne unter Bäumen vergraben, die er pflanzte. Ungeachtet dieser Durchbrechung des Friedhofszwanges verbietet das Landesgesetz jedoch weiterhin die Aschenverstreuerung.

Dass sich die Bevölkerung alternative Angebote wünscht, zeigt nicht zuletzt das große Interesse am Verstreuen von Asche über eine Wiese, ins Wasser oder sonstigen Formen der Verabschiedung. Was rund um Österreich erlaubt ist, ist hierzulande noch gesetzlich verboten. Anbieter von Alternativen warten noch immer auf ein Urteil vom Obersten Gerichtshof. Inzwischen kann man seine Urne im benachbarten Bratislava ausschütten oder die Asche in den Schweizer Alpen verstreuen. Auch der Weg in die Weltmeere steht offen. Doch in Österreich sind diese durch Paragrafensärge versperrt.

Thomas Jäkle

95. Spielminute



Eigentlich müsste Österreich froh sein, dass der Noch-Kanzler überhaupt noch mit irgendjemandem redet. Vor allem, was ihm schwerfällt, mit dem „roten Gfries“ – wie der politische Gegner fast liebevoll auf schwarzer Seite genannt wird. Offenbar braucht die schwarze Fraktion eine längere Pause. Zum Durchatmen, Luftholen, Verdauen. Wahlkampf kann man durchaus mit einem Kickerl vergleichen, das manchmal länger als 90 Minuten dauert – bis der Schiedsrichter abpfeift. So wie einst beim

Champions League-Finale Manchester United gegen Bayern München. Die Engländer hatten in der Nachspielzeit binnen zwei Minuten einen 1:0-Rückstand in ein 1:2 gedreht. Alles Lamentieren der Bayern, dass man das bessere, überlegene Team war und lange Zeit wie der Sieger aussah, half nichts. Nach 93 Minuten war der Zauber für die Bayern vorbei und Manchester der Sieger. Wolfgang Schüssel, selbst aktiver Hobbykicker, musste kapieren, dass sein Spiel abgepfiffen wurde. Selbst die Wahlkarten – im Fußball würde man die 95. Minute schreiben und abpfeifen – haben den erhofften Sieg nicht gebracht. Sein Stil, eher britisch-kämpferisch, in den Mitteln nicht wählerisch, und sein gar hartes Spiel lassen den Rechtsaußen noch hoffen. Geschicktes Taktieren oder einfach nur angefressen – auf die Rotsocken? Sechs Jahre wurde der Gegner dominiert, gar vorgeführt. Klar, dass der nicht gleich aufsteckt. Nur: Was soll die Überheblichkeit? Die Rückendeckung für eine Ampelkoalition hat er nicht einmal in eigenen Reihen. Linksaußen Gusenbauer und sein Kollektiv weiden sich genüsslich daran, den Gegner kommen zu lassen, auch wenn dies ungenau aussieht. Möchte der Kanzler auf der rechten Seite ein Solo starten, damit sagen, er könne nicht in einem großen Team spielen, um einen Abgang zu machen? Eines ist klar: Junge Spieler der ÖVP stehen bereit. Mühsames Taktieren, Schweigen ist für sie keine Taktik.

Pure Lust aufs Leben?

Bevor der allerletzte Vorhang fällt, ist es geradezu unsere verdammte Pflicht, das Leben in vollen Zügen zu genießen und sogar politisch völlig unkorrektem Hedonismus zu frönen.

Mario Koepl

Selbstverwirklichung ohne Rücksichtnahme, ungezügelter oder zumindest finanziell machbarer Konsum sowie lustvolle Lebensfreude, Gier nach tollen Lebenserfahrungen oder lediglich das weitgehende Befriedigen des Grundbedürfnisses von Unterhaltung und Entspannung – all diese Begriffe haben für verhärmte, bigotte Zeitgenossen einen schalen oder zumindest einen oberflächlichen Beigeschmack.

Bewusst gelebter Hedonismus, spontane Selbstverwöhnung oder alltäglich gegönnte kleine Freuden verblissen für politisch korrekte Kreaturen angesichts Katastrophen wie Krieg, Hungersnot oder dem Krebstod eines guten Bekannten. Mahnend wird dann sogleich der Finger gehoben, gerügt oder gemaßregelt, und so mancher Pranger ist bereits vorreserviert.

Heute liegt also ein Themenschwerpunkt auf Ihrem Tisch, der sich vor allem dem Tod in einem breiten Spektrum von fremdländischen Ritualen über wirtschaftliche Aspekte bis hin zu psychologischen Fragen widmet. Dieser dunkle Schwerpunkt schreit aber zeitgleich nach einem strahlenden Gegenpol, und ich bin gerne der Erste, der Ihre etwaigen Bedenken zerstreut, Ihre moralischen

Vorbehalte lindert und die pure, unverfälschte Lust am Leben predigt.

Der Sensenmann kann ruhig noch warten. Ich sage vielmehr: „Gehet hin, und lebt einfach jeden Tag so exzessiv, als wäre es eurer letzter auf Erden!“ Wir lassen uns nämlich viel zu oft, zu geduldig und zu widerspruchlos hemmen und blockieren. Wir sollten eigentlich im Angesicht der eigenen statistischen Lebensdauer und Vergänglichkeit viel selbstverliebter, aktiver, freudiger und sorgenfreier leben. Wie man das selbst in kleinem Rahmen in die Realität umsetzen kann? Ich gebe Ihnen gern einige mehr oder weniger extreme Denkanstöße.

Auf die Arbeit pfeifen

Sie wollten beispielsweise schon immer mal mit dem Partner einfach nur so für ein Wochenende Kind und Kegel hinter sich lassen und in einer fremden Stadt ausspannen? Dann überlassen Sie die Bälger einmal Familienangehörigen oder bezahltem Personal, und tun Sie das am besten gleich am kommenden Wochenende.

Sie wollen nicht bis zum gesetzlichen Pensionsalter rund um die Uhr malochen, sondern in warmen Gefilden Ihren Lebensabend verbringen? Dann pfeifen Sie getrost auf die Arbeit, die Ihnen im Endeffekt sowieso nur einen Herzinfarkt

bescheren wird, und setzen Sie sich ab und zu an einen der vielen Strände, wo das Leben oft sehr viel billiger ist als hierzulande.

Sie rauchen und/oder trinken gerne? Na und? Sie sind Ihr eigener mündiger Herr und Meister, und nur Sie entscheiden verdammt noch mal ohne jede öffentliche Einmischung und Gängelung, wie Sie leben.

Sie haben einen teuren Herzenswunsch, den Sie immer wieder auf später verschoben haben? Nichts wie ran an die Brieftasche, denn nicht Ihre Erben oder Ihre Bank, sondern Sie allein sollen bei Lebzeiten glücklich sein.

Sie sind in Ihrer Partnerschaft unglücklich oder einfach spitz auf den süßen Typen im Büro oder die Brünette aus dem Friseursalon? Seien Sie kein Weichei, verlassen Sie Ihre Nervensägen und/oder gönnen Sie sich eine erfrischende „Amour fou“.

Sie sehen, auch Sie – nein, ich korrigiere – gerade Sie verdienen alles an Lebensfreude und positiven Erlebnissen, das Sie nur bekommen können. Es ist keine Schande, sondern klug, für „heute“ und nicht konservativ für „morgen“ zu leben. Und falls Sie noch Zweifel oder Fragen hegen, schreiben Sie mir einfach. Ich helfe gerne, den Weg zum Sterbebett angenehm zu gestalten.

Karikatur der Woche



Zeichnung: Kilian Kada